

Region

Hightech aus dem Berner Hinterland

Prix SVC Wenn etwas schnell, präzise und linear bewegt werden muss, gehört die Schneeberger AG weltweit zu den besten ihres Fachs. Die Roggwiler Firma ist in den letzten Jahren stark gewachsen.

Quentin Schlapbach

Industrieunternehmen siedeln sich normalerweise an der äusseren Peripherie der Dörfer und Städte an, etwas versteckt von den alltäglichen Blicken der Leute, die den Ort passieren. In Roggwil ist das anders. Die Schneeberger AG, der grösste private Arbeitgeber der Gemeinde, hat ihren Geschäftssitz mitten im Dorf, keine fünf Gehminuten vom Bahnhof entfernt. Und die neue Fertigungshalle muss man im Hinblick auf das Ortsbild auch überhaupt nicht verstecken. Sie ist ein Hingucker.

Bei der Schneeberger AG, die für den Prix SVC Espace Mittelland nominiert ist, erreichte das Wachstum, das man in den letzten Jahren in den Geschäftsbüchern verzeichnete, quasi die andere Strassenseite. Gleich gegenüber dem ursprünglichen Gebäudekomplex steht die neue Halle, ein nach allen Regeln der modernen Baukunst gefertigtes Industriegebäude, das erst vor vier Monaten in Betrieb genommen wurde.

Schnell und präzise

Die neue Fertigungshalle wurde dringend erwartet. Seit Monaten sind die Auftragsbücher voll. Seit 2017 stieg die Zahl der Mitarbeitenden von 286 auf 339. «Wenn es vom Himmel Brei regnet, soll man den Löffel raushalten», sagt Stefan Hantke, CEO der Schneeberger Holding. Der Industriebetrieb ist unter anderem Zulieferer der Halbleiterindustrie, ein Bereich der Elektroindustrie, der bekannt ist für seine Anfälligkeit auf Konjunkturschwankungen. Momentan läuft es in dieser Branche gut. «Deshalb müssen wir alles daran setzen, dass wir die Kundenwünsche erfüllen können», so Hantke.

Zwar wirtschaftet die Schneeberger AG in einer Branche mit



In seiner Branche läuft es derzeit gut: Stefan Hantke, CEO der Schneeberger Holding, zeigt ein Linearführungssystem. Foto: Thomas Peter

viel Konkurrenz. Aber der Firma ist es in den letzten Jahren gelungen, sich zu spezialisieren. In manchen Bereichen ist sie weltweit Marktführer. 85 Prozent des fließenden in den Export. Am Standort Roggwil werden Teile hergestellt, welche in Sachen Präzision und Geschwindigkeit die höchsten Anforderungen erfüllen müssen. Weitere Produktionsstätten liegen in Deutschland, Tschechien und China.

Die Schneeberger AG baut Linearführungen. Das simpelste Beispiel, wie eine Linearführung funktioniert, ist eine Schublade. Sie bewegt sich stets auf einer

bestimmten Achse vor und zurück. Nur sind die Linearführungen der Schneeberger AG natürlich um einiges komplexer und müssen die Anforderungen der Hochpräzisionsindustrie erfüllen. Sprich: höchste Genauigkeit und Tragfähigkeit.

Linearführungen, die zum Beispiel in der Messtechnik zum Einsatz kommen, müssen auch im Nanometerbereich noch präzise Ergebnisse liefern. Beispielsweise wird ein Patient, der auf der Liege eines Computertomografie-Geräts Platz nimmt, nicht selten auf Führungen der Schneeberger AG hin und her be-

Prix SVC Espace Mittelland

Das Unternehmensnetzwerk Swiss Venture Club (SVC) vergibt alle zwei Jahre den Prix SVC Espace Mittelland. Am 13. März ist es wieder so weit. Aus über 200 vornominierten Unternehmen wählte eine 16-köpfige Expertenjury sechs herausragende Unternehmen aus. Diese Zeitung stellt die nominierten Unternehmen in Porträts vor. Auf unserem Onlineportal finden Sie zusätzlich Bilder und Videos. Bereits erschienen: Asic Robotics (Burgdorf) und Matter Luginbühl (Kallnach). (jw)

wegt. Um solche Instrumente bauen und entwickeln zu können, ist viel Fachwissen nötig. In sieben Berufen bildet das Roggwiler Unternehmen Mitarbeitende selbst aus, unter anderem als Konstrukteure, Polymechaniker oder Produktionsmechaniker. Die richtigen Fachleute zu finden, sei trotz der Investitionen in die eigene Ausbildung nicht immer leicht, sagt Hantke. Roggwil befindet sich nicht in einer der grossen Metropolregionen der Schweiz. Aber Hantke sieht darin nicht per se einen Nachteil, im Gegenteil. «Wir sind von Roggwil in unter einer Stunde in

«Wenn es vom Himmel Brei regnet, soll man den Löffel raushalten.»

Stefan Hantke
CEO Schneeberger Holding

Zürich, Bern, Basel oder Luzern. Ich erlebe unseren Standort als sehr attraktiv.»

Die Nachfolge ist geregelt

Der gelernte Maschinenbauingenieur ist sich andere Wege gewöhnt. Jahrelang arbeitete er für die deutsche Schaeffler Gruppe, unter anderem in den USA. Den neuen Job trat er als eine Art Statthalter an. Die Schneeberger AG ist ein Familienunternehmen. Hans-Martin Schneeberger, der das Unternehmen 25 Jahre lang führte, hat sich Ende 2017 aus der operativen Führung zurückgezogen und präsidiert nun den Verwaltungsrat. Sein Sohn hat bereits signalisiert, dass er die Firma übernehmen will. Aber das wird erst in einigen Jahren passieren, und noch sammelt der Sohn ausserhalb des Unternehmens Erfahrungen. In der Zwischenzeit wird Hantke, der sich während seiner ganzen Karriere mit Lineartechnik beschäftigt hat, die Geschäfte führen.

«Auf Dauer reicht diese Lösung nicht aus»

Muri Damit die Aare nicht den Uferweg wegfrisst, halten seit einem Jahr Baumstämme die Strömung zurück. Die provisorische Schutzmassnahme verlangsamt die Erosion, sagt der Kanton. Stoppen könne sie diese aber nicht.

Es ist ein Thema, das in Muri nunmehr seit bald drei Jahren hohe Wellen schlägt: die Zukunft des beliebten Uferwegs. Die idyllische Allee direkt an der Aare zwischen Wehrliauparkplatz und Muribad droht wegen der Strömung Schritt für Schritt weggespült zu werden. Der Kanton wollte dies eigentlich geschehen lassen und dem Fluss in jenem Bereich mehr Platz geben. Als Ersatz für die verschwindende Allee schlug er 2017 den Bau eines Alternativwegs rund 40 Meter landeinwärts vor.

Was folgte, war eine kleine Revolution: Bürger aus Muri und Umgebung gingen auf die Barrikaden. In einer Petition sammelten sie in Rekordzeit 3500 Unterschriften, zogen Geologen und Juristen bei, welche die Pläne des Kantons öffentlich in Frage stellten. Der Druck zeigte Wirkung, die Kantonsbehörden legten einen Marschhalt ein. Der vorläufige Kompromiss: Der Uferweg soll die nächsten fünf Jahre

vorerst mit einer provisorischen Massnahme vor weiterer Erosion geschützt werden. Erst dann wird entschieden, wie weiter.

Providurium keine Option

In Muri atmete man auf. Und als die provisorische Massnahme – Baumstämme zur Bändigung der Strömung – im letzten März beim Uferweg installiert wurde, keimte sogar die Hoffnung auf, das Provisorium könnte am Ende zum Providurium werden, und alles bliebe beim Alten. «Wenn sich diese Massnahme als wirksam herausstellt, sie uns nicht allzu viele Ressourcen kostet und damit auch die Bevölkerung zufrieden ist, wäre das eine gute Lösung», sagte damals Thomas Marti, Leiter Umwelt und Verkehr bei der Gemeinde.

Die Bilanz nach einem Jahr Provisorium spricht jedoch kaum für dieses Szenario. Zwar würden die provisorischen Schutzmassnahmen ihre Funktion erfüllen und hätten die Erosion

verlangsamt. «Stoppen werden sie diese aber nicht können», sagt Thomas Wüthrich, Bereichsleiter Wasserbau beim kantonalen Tiefbauamt. Wie erwartet, werde der betroffene Uferabschnitt weiterhin stark angeströmt. Für Wüthrich ist klar: «Auf Dauer reicht diese Lösung



Die Baumstämme sollen den Uferweg vor Erosion schützen. Es ist und bleibt aber eine provisorische Lösung. Foto: Christian Pfander

nicht aus.» Die Erosion aufhalten und den Uferweg retten könnte nur eine harte Verbauung aus Steinblöcken. Eine solche ist jedoch tabu, weil sich der Uferweg in einem Auengebiet von nationaler Bedeutung befindet. Wie soll es also nach der Zeit des Provisoriums weitergehen? Wü-

thrich spielt bei dieser Frage den Ball weiter. «Es liegt an der Gemeinde, Vorschläge für das weitere Vorgehen zu machen.»

Dort hat man die erste Zwischenbilanz zur Kenntnis genommen. «Die Erfolgskontrolle des Kantons hat gezeigt, dass ein Providurium keine Option ist», stellt Thomas Marti von der Gemeinde Muri fest. Es bleibe aber noch genügend Zeit, um eine Anschlusslösung zu finden. Und dennoch: «Die Gemeinde ist bei der ganzen Sache im Sandwich», so Marti. Einerseits gelte die Variante, bei welcher der Uferweg durch eine harte Verbauung erhalten bliebe, als nicht bewilligungsfähig. Andererseits werde die Wegverlegung von der Bevölkerung nicht getragen.

Experten sind uneins

Dazu kommt ein Expertenstreit, der die Fronten weiter verhärtet: Die Kantonsbehörden berufen sich bei ihren Plänen auf ein geologisches Gutachten, das die Auf-

hebung des Uferwegs legitimiert. Fachleute in den Reihen der Projektgegner hingegen sehen durch eine Verbreiterung der Aare die nahe gelegene Trinkwasserfassung gefährdet und halten eine harte Verbauung daher für umso notwendiger. «Ich Sorge mich um das Trinkwasser», sagt Georg von Erlach, der sich als Sprecher der Gegnerschaft versteht. Er findet, der Schutz der Wasserfassung sei höher zu werten als der Auenschutz.

Um die Wogen zu glätten, hatte die Gemeinde vor einiger Zeit angekündigt, ein weiteres Gutachten einzuholen. Daraus ist bis heute aber nichts geworden. «Wir haben darauf verzichtet, weil wir durch das Provisorium mittlerweile wieder Zeit gewonnen haben», so Thomas Marti. Diese wolle man nun nutzen, um sich «unter Berücksichtigung der aktuellen Entwicklung seine Überlegungen zu machen.»

Christoph Albrecht